



**A**BBA – das schien für die meisten passé zu sein. Ein Comeback erschien ungefähr so aufregend, als würden sich die Bay City Rollers noch mal mit Rollatoren auf die Bühne schieben und „Bye Bye Baby“ intonieren. Aber ABBA sind anders, sie waren eigentlich nie weg. Über vier Jahrzehnte hielten sie nicht nur unverbesserliche Altfans in der Warteschleife, sie gewannen auch immer neue hinzu, angetrieben unter anderem durch die „Mamma Mia“-Musicalfilme. Seit Herbst letzten Jahres zeigte sich: Die Band blieb zwar musikalisch konservativ, bot in ihrer neuen CD „Voyage“ eigentlich nur Hausmannskost – die eigentliche Sensation ist jedoch: ABBA sind die Zukunft. Vielleicht wird man Agnetha, Björn, Benny und Anni-Frid in 100 Jahren weniger wegen des Millionsten Aufgusses von „Dancing Queen“ kennen, sondern für ihr innovatives Holo-Konzertevent, das seit Ende Mai in London aufgeführt wird. Dieses machte die Mitglieder nun auch körperlich unsterblich und ermöglicht, was lange undenkbar schien: die digitale Anwesenheit von Abwesenden. Ein Konzept, das sich schon wegen der immensen Profitaussichten bald überall durchsetzen dürfte.

„Ich bin nicht die, die du gekannt hast. Ich bin eine Kombination aus jetzt und damals. Und ich bitte dich um einen offenen Geist“. In ABBA's Song „Don't shut me down“, veröffentlicht im November 2021, bittet eine Frau ihren Exmann um einen Neuanfang. Sie bedient sich dabei eines erstaunlich technischen Vokabulars: „Hier siehst du mein anderes Ich, ich wurde wieder hochgeladen. Ich wurde abgefeuert. Fahr mich nicht runter!“ Als private Lovestory, in der Leadstimme gesungen von der heute 72-jährigen Agnetha Fältskog, funktioniert das Lied bestens. Fans hatten aber schon sehr rasch den Subtext entdeckt: „Don't shut me down“ war eine Bitte an die Fans, den Bandmitgliedern eine zweite Chance zu geben, sie nicht vor die Tür zu weisen, weil sie gealtert sind und nicht genau dasselbe „liefern“ können wie früher.

Als am 02. 09. 2021 im Internet zwei neue ABBA-Lieder veröffentlicht wurden, war der Eindruck auf die Fans ungeheuerlich. Sie hatten schließlich eine Weile auf diese besondere Erfahrung warten müssen: Das letzte Album der Gruppe, „The Visitors“, stammte von 1981, der letzte Song, „Under attack“, von 1982. Das sind Zeiträume, in denen selbst passionierte ABBA-Opas und -Omas das Warten aufge-

Großes Bild: In der eigens errichteten Londoner ABBA-Voyage-Arena werden die Avatare der Sänger holographisch auf die Bühne projiziert.

# ABBA reloaded

## Holographische Avatare - Illusion wird Realität

Roland Rottenfuß

geben hatten. Allenfalls eine kärgliche Resthoffnung glommt in den Herzen von ein paar Unermüdlichen. Ernsthaft wurde ein Comeback von ABBA 2018 angekündigt – und dann mehrfach verschoben, so dass man schon Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Unterfangens hegen konnte.

### Haben sie es noch in sich?

Die Pop-Veteranen planen eine große Konzertreihe mit holografischen Projektionen ihrer jüngeren „Ichs“. Nur dafür seien die neuen Lieder komponiert worden, denn, so Benny Andersson, es sei doch gut, für eine neue Tournee ein paar neue Lieder zu haben. Zuvor hatten sich die Bandmitglieder an weiteren Großtaten uninteressiert gezeigt. Nach den Musicals „Chess“ und „Kristina fran Duvemala“, nach zwei „Mamma Mia“-Filmen mit mehr oder weniger sinnvoll aneinander gereihten Hit-Klassikern schien bei den Musikrentnern die Luft raus zu sein. Die Frage, die sich 2021 dann dennoch stellte, war dieselbe, die sich Sylvester Stallone als „Rocky Balboa“ 2006 gefallen lassen musste, als er mit 60 Jahren noch einmal vor der Kamera in den Boxring stieg: Können die das überhaupt noch – in dem Alter?

Vor allem der an ABBA's Musical-Schaffen erinnernde Song „I still have faith in you“ schien dann die Bedenken zu zerstreuen. Fridas warmherzigen Gesang und den hymnischen Chorus der charakteristisch miteinander verschmelzenden Frauenstimmen zu hören, schien auf viele „Altfans“ euphorisierend gewirkt zu haben. Das Lied ist eine Art Autobiografie von ABBA als Band. Die Mitglieder hätten nach all den Jahren noch Vertrauen zueinander, heißt es darin. Sie fragten sich selbstkritisch „Habe ich es in mir?“, um dann selbst die triumphale Antwort zu geben: „Wir stehen am Gipfel, demütig und dankbar, dass wir überlebt haben.“ Die Stimmung, die hier transportiert wird, ist das Gegenteil jener Karriere-Müdigkeit, die die Gruppe Anfang der 80er ausgestrahlt hatte.

Die „wieder hochgeladenen“ ABBA geben sich insgesamt optimistischer, als wollten sie sich mit einem positiven Schwanengesang von der Bühne verabschieden.

den. „I still have faith in you“ lässt jedoch unter der Freude auch Melancholie durchscheinen. „Ich höre ein bittersüßes Lied in den Erinnerungen, die wir teilen.“ Diese Mischung aus fröhlichem Pop und „nordischer Melancholie“ ist typisch – schon seit „SOS“ und anderen Songs, die mittlerweile Evergreens sind. Die Gruppe schaffte immer wieder, was vielen anderen schwer zu fallen schien: ihre Hörer quasi mit Freudeschwingungen zu überfluten. Man denke etwa an „Dancing Queen“ und „Thank you for the music“. „I still have faith in you“ besitzt wieder etwas von diesem Geist. Man merkt dabei aber, dass der Triumph der Spatenseiten eines realen Lebens abgerungen ist – speziell eines Liebeslebens, das bei den Bandmitgliedern, die vor Jahrzehnten in Zweiergruppen miteinander verheiratet gewesen waren, nicht immer glatt verlief. Ihr berühmtester Herzschmerz-Song „The Winner takes it all“ zeugt davon.

### Eine Reise in die Vergangenheit

Zwei Monate nach der Doppelveröffentlichung von „I still have faith in your“ und „Don't shut me down“ brachten ABBA die CD „Voyage“ mit 10 Liedern heraus. Konnte diese Veröffentlichung alle Erwartungen erfüllen? Ja und nein. Sicher werden die Werke der Glanzzeiten des Pop-Quartetts, etwa „Arrival“ oder „The Album“, unübertroffen bleiben. Benny Andersson und Björn Ulvaeus zeigen mit dem neuen Liederreigen, dass sie nur schwer wieder in der Stilrichtung des gehobenen Pops Fuß fassen können. Drei Lieder wirken, als wären sie für imaginäre Musicalproduktionen geschrieben. Weitere drei sind vom Folk inspiriert, also jener Musik, die Benny über viel Jahre mit seiner Band Benny Andersson Orkester gepflegt hatte. Es bleiben nur drei relativ „normale“: „Keep an eye on Dan“, „No doubt about it“ sowie „Don't shut me down“, das dem Bild eines gelungenen ABBA-Hits „wie früher“ am ehesten entspricht.

Für Alt-ABBA-Hörer kommt diese Wiederauferstehung einer unverhofften Verjüngungskur gleich. Sie fühlen sich in eine Zeit zurückversetzt, in der nicht nur altersbedingt, sondern auch politisch vieles unkomplizierter – fast idyllisch – wirkte. Kein Corona, kein Krieg, jedoch eine dem Zeitgeist geschuldete Freiheitsliebe, die selbst populären Popgruppen ihren Stempel aufdrückte. So hieß es in der bekannten Ballade „Fernando“, die ja von einem mexikanischen Freiheitshelden handelte: „Ich konnte in deinen Augen sehen, wie stolz du warst, für die Freiheit in diesem Land zu kämpfen.“ Dagegen wurde „Ode to freedom“ aus dem aktuellen „Voyage“-Album den Erwartungen, die so mancher an ein Freiheitslied zu Corona-Zeiten gerichtet hatte, nicht gerecht. Für diesen Song dichtete Björn Ulvaeus eher verschwurbelt: Wenn er eine Ode an die Freiheit schreibe, könnten ihn einige wegen seines privilegierten Status mit Misstrauen beäugen. Daher gebe es keine Ode an die Freiheit, die es wert wäre, sich an sie zu erinnern. Unmissverständliche Freiheitsliebe klingt anders.

### Eine virtuelle Verjüngungskur

Auf andere Weise verjüngt zeigten sich Ende Mai die ABBA-Mitglieder selbst, die auf einer eigens dafür geschaffenen Bühne in London buchstäblich in alter Frische auftraten: als holografisch projizierte, jüngere Versionen ihrer selbst. Dem dürfte der Traum von ewi-